

schutztüren erweitert. Kostenaufwand 28.000 Euro, wobei auch hier die EU aus seinem Fischereifonds 50 Prozent übernimmt. Damit kann jedes Schiff zeitgleich mit Strom versorgt und die Leistung individuell abgelesen werden.

„Alles dreht sich und lebt vom und mit dem Hafen; ob Fischerei, Berufs- und Sport-schiffahrt, Inselversorgung, Entwässerung des Binnenlandes mit Schöpfwerk und Sielzug, Tourismus, Hotels und Gaststätten, Handel, Gottesdienste, Konzerte, Veranstaltungen. Der Hafen ist unser Marktplatz, wo gearbeitet und Geld verdient wird. Hier ist die Lebensader und das Aushängeschild des Ortes. Wenn der Hafen krankt, leidet der ganze Ort. Das können wir uns nicht

leisten,“ meint der Verbandsgeschäftsführer Groenhagen. „Deshalb muss sich der HZV um den Erhalt und Ausbau eines gewerbsmäßig funktionierenden Hafens kümmern.“

Das sehen auch die Vertreter der kommunalen Verbandsmitglieder, Bürgermeister Jürgen Peters, Neuuharlingersiel und sein Kollege Bernd Fiegenheim aus Spiekeroo, so. Sie sind sich einig: „Ein leistungsfähiger und attraktiver Hafen ist ein Stück Zukunftssicherung für unsere Gemeinden. Wir müssen unseren Arbeitshafen erhalten und wollen keinen Museumshafen.“

*Pressemitteilung vom 25.09.14,
Hafenzweckverband Neuuharlingersiel (HZV)*

Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:
Heikendorf/Möltenort

Vorgestellt von Claus Ubl



Mein Hafenreport führte mich dieses Mal an die Kieler Förde, genauer gesagt nach Möltenort. Möltenort ist ein Ortsteil der Gemeinde Heikendorf. Im Jahre 1613 wurde Möltenort erstmals urkundlich erwähnt und so konnte im vergangenen Jahr die 400-Jahrfeier begangen werden.

Bei meinem Besuch lagen viele Fischereifahrzeuge im Hafen. Vier größere Kutter betreiben von hier aus noch die Fischerei

im Haupterwerb. Daneben gibt es eine ganze Menge kleiner Kutter unter 10 Meter, die hauptsächlich im Nebenerwerb aktiv sind. Das Bild im Hafen dominieren aber mittlerweile die Segelyachten.

Entwicklung der Fischerei

Fischerei gibt es hier, seit der Ort vor über 400 Jahren besiedelt wurde, wahrscheinlich sogar schon länger. Lange

beschränkten sich die Fischer auf die heimischen Fischgründe in der Kieler Förde und in den angrenzenden Bereichen der Ostsee. Hauptsächlich die Wadenfischerei wurde von hier aus betrieben, mit der vor allem Heringe, Makrelen und Sprotten gefischt wurden. Sie wurde entweder von zwei Booten aus auf See betrieben, indem der Schwarm mit der Wade umzingelt wurde oder vom Strand aus. Wadenboote waren offene schwere 8 bis 10 Meter lange Boote aus Eichen- oder Buchenholz. Etwa ab 1875 kamen die sogenannten Quasen in Gebrauch, die im Unterschied zu den Wadenbooten eine Bünne hatten, mit der man lebende Fische transportieren konnte. Die Wadenfischerei wurde in Möltenort noch bis 1967 betrieben.

Als der Kaiser-Wilhelm-Kanal gebaut wurde, stiegen einige Fischer aus Möltenort auf die einträgliche Steinfischerei um und übten diese auch im Anschluss bei anderen Hafenbauten weiter aus.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dann ein Hafen in Möltenort errichtet. Da der Hafenneubau teuer war, verlor Möltenort seine Selbständigkeit und musste sich mit der Gemeinde Alt-Heikendorf vereinigen. Allerdings konnten sich die Möltenorter Fischer nun größere Boote zulegen, die vor schwerem Sturm sicher waren und damit ihren Berufsstand sicherten.

Die Flüchtlingsfischer

Während des Zweiten Weltkrieges war die Fischereiflotte erheblich geschrumpft. Die meisten Fischer waren eingezogen worden und die Förde entwickelte sich zu einem Kriegsschauplatz. Am Ende des Krieges waren nur eine Handvoll Fischer sowie ein Kutter übrig geblieben.

Das war die Ausgangslage für die Flüchtlingsfischer, die ab Januar 1945 hier an kamen. Die meisten von ihnen kamen mit dem eigenen Kutter aus Pillau in Ostpreu-



Blick in den Fischereihafen. Vor allem kleine Stellnetzcuter der Nebenerwerbsfischer prägen hier das Bild.

ßen. Diese waren häufig mit 12 bis 15 Personen überbelegt. Die Zahl der Flüchtlingsfischer überstieg schnell die der Einheimischen. Schon bald lagen hier 40 Kutter. In der Hochzeit der 1960er Jahre gab es in Möltenort ca. 80 große Kutter sowie unzählige Nebenerwerbsbetriebe. Zu dieser Zeit entwickelte sich Möltenort zum bedeutendsten Hafen an der westlichen Ostseeküste.

Da die Flüchtlingsfischer über moderne Kutter und Netze verfügten, die sie von zuhause mitgebracht hatten, konnten sie nach dem Krieg sofort wieder ihrem Beruf nachgehen. Infolge des eingeschränkten Fischfangs während des Krieges, gab es für sie hervorragende Fangmöglichkeiten.

Bis zur Ankunft der Ostpreußischen Fischer hatte sich die Fischerei in Möltenort kaum geändert. Man fischte hauptsächlich mit Wadenbooten und kleineren Motorbooten sowie Stellnetzen. Nun hielten neue Methoden der Fischerei in Möltenort Einzug. Die Flüchtlingsfischer verfügten über leistungsstarke Kutter und hatten viel Erfahrung mit der Fischerei mit Schleppnetzen und Treibnetzen. Sie führten die Gespannfischerei ein, bei der das Netz von zwei Kuttern offen gehalten und geschleppt wird, so dass auf den Einsatz von Scherbrettern verzichtet werden konnte.

Zusätzlich übernahmen sie von den Dänen auch die Fischerei mit Treibangeln, welche sich zusammen mit den Netzen bei der Lachs- und Dorschfischerei bewährten. Als es Ende der 1940er Jahre nicht mehr genügend Fisch zu fangen gab, besannen sich die Ostpreußen auf ihre heimischen Fanggründe und riefen die Lachsfischerei wieder ins Leben. Zum Ende des Jahres 1948 lief der erste Lachsfischer von Möltenort in



Bereits 1883 wurde hier ein Fischerverein gegründet.

Richtung Ostpreußen aus. Damit begann eine lange erfolgreiche Lachsfischerei in der mittleren und östlichen Ostsee.

Die alten Möltenorter Fischer blieben den alten Methoden treu und fischten weiter vor allem mit Stellnetzen, seltener mit Reusen und vereinzelt auch mit Angeln. Sie blieben in Küstennähe. Manchmal wurde auch noch die Wadenfischerei auf Schwarmfische wie Heringe betrieben.

Damals lebten in Möltenort zwei Fischer-gesellschaften mit unterschiedlicher Ausrüstung und verschiedenen Fangmethoden nebeneinander. Beide waren maßgeblich von den Eigenarten und Gebräuchen in ihren ursprünglichen Heimatregionen beeinflusst. Es dauert noch eine ganze Weile, bis die Unterschiede verschwanden und sich die Fischereimethoden zwischen den beiden Landsmannschaften angleichen.

Der Zuzug der Flüchtlingsfischer veränderte nicht nur die ansässige Küstenfi-

scherei, sondern auch das Siedlungsbild des Ortes erheblich. So konzentriert wie in Möltenort finden sich neue Fischersiedlungen nur noch in Heiligenhafen und auf Fehmarn.

Fischerei heute

Derzeit gibt es, wie bereits erwähnt noch vier aktive Fischer, die im Haupterwerb dem Fischfang nachgehen und eine ganze Reihe von Fischern mit kleinen Fahrzeugen, die überwiegend im Nebenerwerb angemeldet sind. Insgesamt wurden im Jahre 2013 von den Möltenorter Fischern ca. 215 Tonnen Fisch angelandet, das meiste davon direkt in Möltenort. Ein paar Tonnen wurden auch in Burgstaaken und Kiel angelandet.

Der Brotfisch hier in der westlichen Ostsee ist der Dorsch. Etwas mehr als 75 Tonnen fingen die Möltenorter Fischer im letzten Jahr. Weitere wichtige Arten sind die Plattfische Scharbe, Scholle und Flunder. Im Frühjahr werden aber auch regelmäßig ein paar Tonnen Hering gefangen.



Die SK 30 „Kulle Christoph“ fischt hauptsächlich in den heimischen Gewässern.

Ein Fang fürs Guinnessbuch

Von den vier aktiven Haupterwerbsfischern leben drei ausschließlich von der Fischerei.



In einem Fischereihafen ein typisches Bild – hier werden Schleppnetze gelagert.

Der vierte betreibt nebenbei noch einen Fischbratkutter. Das ist Konrad (Conni) Fischer, ein Fischer in der fünften Generation. Auf Fischfang geht er mit der HEI 22 „Maria“ und verkauft wird der Fisch später auf dem alten Kriegsfischkutter „Elke“, einer schwimmenden Hafenkneipe. Spätestens seit er eine 101 Jahre alte Flaschenpost aus dem Wasser zog, ist er über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ob das fürs Guinness-Buch der Rekorde ausreicht, muss sich erst noch zeigen. Zwar ist seine Flaschenpost älter als der momentan gültige Eintrag, eine Flaschenpost die 2012 nach fast 98 Jahren von einem britischen Fischer aus dem Meer gezogen wurde. Allerdings berichteten kanadische Medien im September 2013, dass ein Spaziergänger am Strand von Vancouver Island eine 107jährige Flaschenpost gefunden habe.

Auch mit der Gründung einer eigenen Partei, der Maritimen Union Deutschlands, mit der er als Spitzenkandidat bei den schleswig-holsteinischen Landtagswahlen im Jahre 2012 antrat, ging er durch die Presse. Mit seiner Äußerung: „Wenn ein

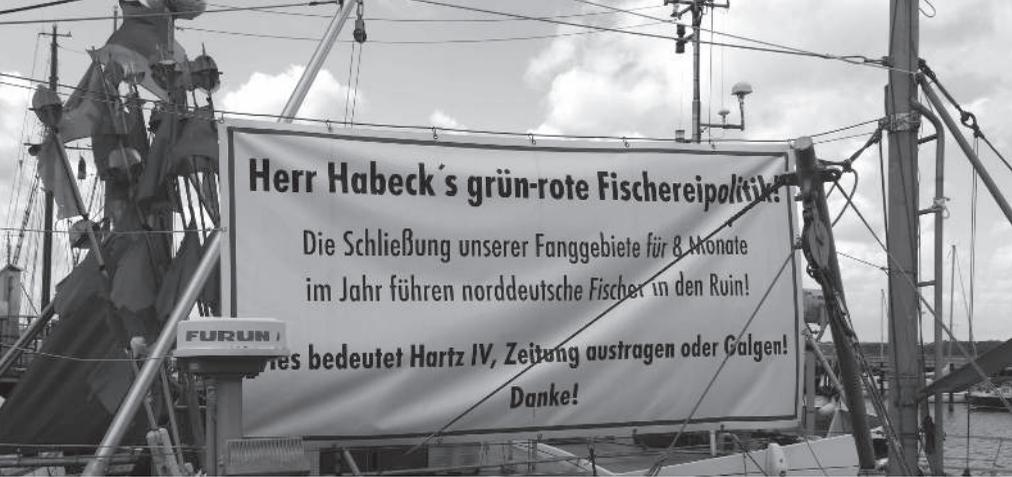
dusseliger Bauer Ministerpräsident werden kann, dann kann ein Fischer das auch,“ dürfte er sich nicht überall Freunde gemacht haben.

Fangfrischer Fisch direkt vom Kutter

Die anderen drei Haupterwerbsfischer bieten ihren Fang ebenfalls direkt im Møltenorter Hafen zum Kauf an. Sie sind allesamt Mitglieder der Internetplattform „Fisch vom Kutter“, in der jedermann sehen kann, wann und wo welche Fischart fangfrisch angeboten wird. Was nicht direkt verkauft werden kann, geht an die Genossenschaft „Fischverwertung Kieler Förde“. Der Sitz der Genossenschaft befindet sich in Heikendorf. Es handelt sich um eine Genossenschaft, die nicht direkt am Wasser liegt – eine Besonderheit. Alle Fische müssen also erstmal mit dem LKW hoch ins Kühlhaus transportiert werden. Früher hatte die Genossenschaft ihren Sitz direkt am Kieler Seefischmarkt. Aber die gemieteten Gebäude waren zu großzügig, so dass man sich Anfang der 1990er Jahre entschloss, in Heikendorf einen Neubau zu errichten.



Der Fischbratkutter „Elke“: Die Fische, die der Schleppnetz-kutter "Maria" fängt, werden später in dem alten Kriegsfischkutter verkauft.



Minister Robert Habeck ist zwar in Heikendorf aufgewachsen, von seiner Politik sind die Fischer jedoch nicht begeistert.

In diesem Jahr wurden im Sommer erstmals seit vielen Jahren wieder etwas mehr Fische gefangen, erzählt mir Björn Fischer. Auch die Dorschfänge haben sich im Gegensatz zum letzten Jahr verbessert. Gleich zu Jahresbeginn wurden gute Fänge gemacht, allerdings war der Preis da noch ziemlich schlecht. Bis Mitte Oktober wurden von den Möltenorter Fischern etwa 95 Tonnen Dorsch angelandet.

Zum Lachsfang nach Bornholm

Björn Fischer ist der letzte deutsche Ostseefischer, der noch regelmäßig auf Lachsfang in der Ostsee geht. Jedes Jahr im November und Dezember fährt er mit dem „Tümmler“ bis östlich von Bornholm, wo er mit Langleinen Lachse fängt. Allerdings werden die Seehunde hier inzwischen zum Problem. Einige haben sich darauf spezialisiert, die Langleinen abzutauchen und die Lachse anzufressen. So kommt es mittlerweile des Öfteren vor, dass bis zu zwei Drittel der gefangenen Lachse nicht mehr verwertet werden können.

Fangsaison

Neben der Langleinenfischerei betreibt Björn Fischer hauptsächlich Schleppnetz- und Plattfischerei. Mit seinem knapp 15 Meter langen Kutter ging es in den letzten Jahren, wenn es das Wetter zuließ, gleich zu Jahresbeginn auf Plattfischfang. Auch ein paar Dorsche gehen da als Beifang mit ins Netz. Zwischen Mitte Februar und Anfang März wird dann auf die gezielte Dorschfischerei umgestiegen. Ab Anfang April ist Dorsch-Schonzeit. Früher ist Björn Fischer dann regelmäßig in die östliche Ostsee zum Dorschfischen gefahren, aber in den letzten beiden Jahren hat es sich nicht mehr gelohnt.

Ab Mai wird dann wieder losgelegt. Meistens wird erstmal vor Arkona gefischt und im Sommer dann wieder etwas mehr vor der Haustür. Im Herbst muss erst mal geguckt werden, wo es was zu fangen gibt. Und dann kommt auch schon wieder November und es geht zum Lachsfang in die östliche Ostsee.

Andere Möltenorter Fischer fahren nicht so weit hinaus. Die SK 30 „Kulle Christoph“ von Peter Christoph fischt nur in der näheren Umgebung. Die SK 10 „Jane“ von Henry



Die Skulptur „Gerettet“ von Adolf Brütt zeigt den Möltenorter Fischer Claus Löphtien, der die junge Stine Schröder aus der Förde rettet.

Schrock fischt ausschließlich für die Eigenvermarktung und bevorzugt ebenfalls die Gewässer vor der Haustür, fährt aber auch schon mal bis zum Darß. Die beiden Kutter sind mit 11 bzw. 12 Metern reine Stellnetz-kutter und fischen hauptsächlich auf Dorsch und im Sommer auf Plattfisch.

Ein Fischereimuseum für Möltenort

Es gibt viele Menschen, die sich sehr dafür engagieren, dass Möltenort ein Fischereimuseum erhält. In diesem sollen die historische Entwicklung

der Fischerei an der Kieler Förde und der Ostsee sowie die Umbrüche nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zur heutigen Situation der Fischer der Öffentlichkeit präsentiert und erlebbar gemacht werden. Bereits seit 2009 arbeitet eine Arbeitsgruppe Fischereimuseum am Konzept, der Planung und dem Aufbau eines Netzes von Kooperationspartnern.

Im November 2011 wurde der gemeinnützige Förderverein "Fischereigeschichte Möltenort e.V." gegründet. Er unterstützt die Vorbereitung und Förderung des Fischereimuseums. Mittlerweile ist so viel Material zusammengetragen worden, das der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Hans Gerd Krasemann, ein Buch mit dem Titel „Die Fischer von Möltenort“ geschrieben hat (Fischerblatt berichtete).

Ich wünsche dem Projekt viel Erfolg, denn gerade Möltenort mit seiner Fischereigeschichte ist als Standort für ein solches Museum geeignet. Noch liegen hier im Hafen viele Fischereischiffe. Bleibt also zu hoffen, dass die Fischerei nicht irgendwann vollständig aus dem Hafen ins Museum umzieht.



Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fonds gefördert.